

# VON DER WIRKKRAFT DER GEISTER

Eine nachtodliche Belehrung in der Innenstadt von Mannheim durch den hochgeachteten, lebenserfahrenen und bis anhin unvergessenen Herrn

**Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),**  
der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzeneikunde (= Medizin) Doktor,  
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübergang ab 1803 Badischer Hofrat,  
durch Verleihung ab 1809 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat;

lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Marburg/Lahn dort auch Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der Vieharzneikunde – an der Universität Heidelberg und vorher seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule zu Kaiserslautern;

weiland Gründungsmitglied der Geschlossenen Lesegesellschaft zu Elberfeld, dort auch Arzt für Allgemeinmedizin, Geburtshilfe, Augenheilkunde und seit 1775 auch behördlich bestellter Brunnenarzt sowie Lehrender in Physiologie; der Kurpfälzischen Ökonomischen Gesellschaft in Heidelberg, der Königlichen Sozietät der Wissenschaften in Frankfurt/Oder, der Kurfürstlichen Deutschen Gesellschaft in Mannheim, der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste zu Kassel, der Leipziger ökonomischen Sozietät sowie auch von 1781 bis zum Verbot sämtlicher Geheimgesellschaften im kurpfälzisch-bayrischen Herrschaftsgebiet durch Erlass vom 22. Juni 1784 aus München der erlauchten kurpfälzischen Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied

Mit englischer Hülfe geflissentlich aufgeschrieben sowie gemeinen Nutzens zu Gut ins World Wide Web gestellt, dabei alle Leser erspriesslichen Wohlbefindens, beständiger göttlicher Verwahrung und getreulichen englischen Schutzes innigst empfehend  
von

**Achtnicht Aufdenhohn**  
zu Lichthausen, Grafschaft Leisenburg\*

~~~~~

Markus-Gilde, Siegen

Die *gewerbliche* Nutzung des Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung der löblichen Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland).

mailto: [tobias.becker.93@outlook.com](mailto:tobias.becker.93@outlook.com) oder [info@eckehardkrah.de](mailto:info@eckehardkrah.de)

## Von der Wirkkraft der Geister

### *Zusammentreffen mit Jung-Stilling in Reichenburg*

Zu Mannheim<sup>1</sup> ging ich durch die Stadt.  
 Da sah ich vor dem Herschel-Bad<sup>2</sup> –  
 Ich meinte erst, ich träume wohl! –  
 Jung-Stilling<sup>3</sup> sagen Lebewohl  
 Zu einem edlen jungen Herrn,  
 Der sichtlich diesen Tagen fern.

Der Auftritt liess mir keine Ruh;  
 Beherzt schritt ich auf Stilling zu.  
 Der winkte freundlich mich heran,  
 Gab herzlich mir die Hand sodann.

### *Vielfache Bezüge zu Reichenburg*

"Herr Hofrat<sup>4</sup> Jung: in Mannheim sie!?  
 Kein Trugbild meiner Phantasie?  
 Verzeihen sie die Wissbegier:  
 Weshalb sind sie denn heute hier?" —

"Mein lieber Stillings-Freund<sup>5</sup>: die Stadt  
 Bezug in vieler Hinsicht hat  
 Zu meinem Diesseits-Lebenslauf:  
 Es ward mir Gutes hier zuhauf!

(1) Karl Theodor mir Sitz verlieh  
 Schon früh bei der Akademie.<sup>6</sup>  
 Der Hofrats-Titel<sup>4</sup> folgte dann,  
 Wiewohl ich darauf gar nicht sann.<sup>7</sup>

(2) Gesellschafts-Mitglied ich auch war  
 Der 'Teutschen' hier, die hochachtbar  
 Zu jener Zeit gewesen ist,  
 Wie ihr, Herr Achtnicht, ja wohl wisst.<sup>8</sup>

Mit meinem Freund, dem Pfarrer Mieг,  
 Ich jeweils in die Kutsche stieg;  
 Von Heidelberg hierher ich fuhr:  
 Ich schätzte hoch Literatur.<sup>9</sup>

(3) Die erste Stelle als Jurist  
 In Mannheim früh geworden ist  
 Dem lieben Jakob, meinem Sohn,  
 Mit neun und zwanzig Jahren schon.<sup>10</sup>  
 Nach Rastatt ward er dann versetzt,  
 Das Herz ihm an der Murg verletzt.<sup>11</sup>  
 Zurück nach Mannheim ihn man rief,  
 Wo er als treuer Christ entschlief.<sup>12</sup>

(4) Insonders Mannheim stand sehr nah  
 Zeitlebens auch Amalia.  
 Bemüht in dieser Stadt blieb sie,  
 Dass Frauen-Bildung wohl gedieh.<sup>13</sup>

Die Töchter, die erzog sie hier  
 In Geist und Herz zu GOTTes Zier,  
 An Bildung übertrafen weit  
 Die Männer, die zu jener Zeit  
 Oft wenig Takt und Wissen hatten,  
 Drum standen alleweil im Schatten  
 Der Gattin, die im Mittelpunkte  
 Des Hauses, der Familie prunkte.

Beinebens, Achtnicht, diese Stadt  
 Längst ganz und gar vergessen hat  
 Den Geistes-Funken, der hier sprühte:  
 Wie Frauen-Bildung frisch erblühte.  
 Ach GOTT! Ihr kennt ja diese Leute:  
 Für ihre Grossen blind noch heute.

(5) Christinens Mann befördert ward:  
 In Mannheim war ein neuer Start.  
 So kam zur ältren Schwester sie,  
 Zum lieben Bruder auch allhie.<sup>14</sup>

(6) Mein Enkel Schwarz blieb – hochgeschätzt –  
 In Mannheim Pfarrer bis zuletzt.<sup>15</sup>  
 Er sorgte drum, dass mehr Kultur  
 Das niedre Bürgertum erfuhr.  
 Mit seinen Tanten<sup>16</sup> tat er viel,  
 Für Bildung, feinen Lebens-Stil  
 Auch unter Mannheims Protestanten,  
 Die ihn als Menschenfreund erkannten.  
 Doch heut ist er schon längst vergessen,  
 Wie dieser Stadt es angemessen.“

*Wo weilt Jung-Stilling jetzt?*

"Herr Hofrat Jung! Wo sind sie jetzt,  
 Das sie ins Geister-Reich versetzt?  
 Kann jeder denn, so wie just sie  
 Zurück, wenn er es will, nach hie?“ –

"Mein Stillings-Freund! Legt hier zugrunde  
 Die 'Theorie der Geister=Kunde'.<sup>17</sup>  
 Ihr findet dort es so beschrieben,  
 Wie euch es frommt zu glauben nieden.“ –

"Herr Hofrat! Ich las dazu neulich,  
 Dies Werk sei misslich und abscheulich.  
 Zu Basel traf besagtes Buch  
 Der Prädikanten harschen Fluch,<sup>18</sup>  
 Weil Papstes-Lehren es verbreite,  
 Die Frommen in die Irre leite.“ —

"Für Basels Kirche bleibt die Schrift  
 Ein Zeichen für das schlimme Gift  
 Des Neides und der Ketzersucht,  
 Die dort emportrieb arge Frucht!  
 Mir wurden Dinge unterstellt,  
 Die jenes Buch gar nicht enthält.  
 Drum musste ich zur Feder greifen,  
 Um solchen Anwurf abzustreifen.<sup>19</sup>

*Wirken Verstorbenen auf Menschen nieder*

Gewiss bleibt, lieber Achtnicht, doch,  
 Dass auch Verstorbne wirken noch  
 Auf ihre Lieben hier auf Erden –  
 Wenn GOtt will, dass sie tätig werden!  
 Nur selten freilich kommt es vor,  
 Dass jemand tritt durchs Jenseits-Tor  
 Ganz so, wie er auf Erden war,  
 Zeigt dergestalt sich Menschen dar.

Auch sind sehr Wenige es nur,  
 Die sehn den Geist in Leib-Figur.  
 In beiden Fällen GOttes Gnade  
 Muss walten in speziellem Grade.  
 Meist wirkt ein Geist nur auf den Willen,  
 Doch unbemerkt und bloss im Stillen.“<sup>20</sup>

*Verbindung zwischen Eltern, Kinder und Enkel*

"Herr Hofrat! Wirken Eltern bloss  
 Auf ihre Kinder, die nun gross?  
 Geht Einfluss über lange Zeiten?  
 Kann Ungeborne man schon leiten?“ –

"Das Letzte schier unmöglich ist!  
 Vom andern ihr ja manches wisst.  
 Dass wir hier sprechen, klar doch zeigt,  
 Wie Zeit sich auch nach rückwärts neigt,<sup>21</sup>  
 Wenn GOttes Gnade dies lässt zu  
 Und jemand solches Nutzen tu.

Zur andren Frage kann ich sagen,  
 Das wirkt derzeit, in diesen Tagen,  
 Mein Förderer Karl Friederich<sup>22</sup>  
 Auf seinen Nachfahr fürsorglich.<sup>23</sup>

Hier freilich auch der Glücksfall steht,  
 Dass jener Nachfahr im Gebet

Mit GOtt verbunden ist als Christ;  
 Geöffnet drum der Botschaft ist,  
 Die ihm Karl Friedrich schickt nach hie –  
 Und GOtt dazu die Huld verlieh.“ —

*Reformierter Glaube und GOttes Boten*

"Herr Hofrat! Widerspricht das nicht  
 Dem Glauben reformierter Sicht?  
 Ich hörte jüngst: wahr sei kein Gran:  
 Nur Blendwerk, Trugbild, hohler Wahn,  
 Viel Gaukelspiel, Schnurrpfeiferei,  
 Auch leerer Dunst und Kniffelei.“ —

"Dass wir hier stehen: ist das Trug?  
 Beweis scheint mir das doch genug!  
 Auch habe in den Sulzer-Briefen  
 Ich abgegrenzt mich zu den Tiefen  
 Des Aberglaubens und der Mären  
 Samt aller Esoterik-Lehren.<sup>24</sup>  
 Was findet ihr vom Geistern dort,  
 Entspricht in allem GOttes Wort.

*Niemand ist Geistwesen gegenüber verpflichtet*

Kein Mensch auf Erden ist verpflichtet,  
 Dass Bitten, Flehgebet er richtet  
 Zu Engeln oder andren Geistern,  
 Dass diese Dinge für ihn meistern.

Nur GOtt allein der Herrscher ist!  
 Wir sind ihm nah durch JESu CHrist.  
 Direkter kann kein Zugang sein,  
 Als durch den Menschensohn allein.<sup>25</sup>

Doch alles dies schliesst aus mitnichten,  
 Dass Geister Dienste auch verrichten  
 In GOttes Auftrag, wie die Bibel  
 An vielen Stellen macht plausibel.<sup>26</sup>

*Zwei Richtungen gilt es klar zu unterscheiden*

Lasst wiederholen nochmals mich,  
 Weil wichtig ausserordentlich  
 Und meist der Durchblick daran kränkt,  
 Dass man die *Richtung* hier vermengt.

Zwei Dinge gilt es klar zu trennen.  
 Zum *ersten*, Geister zu berennen,  
 Dass dieses oder jenes sie  
 Verrichten für den Menschen hie.

Dies nutzlos ist, weil selbst aus sich  
 Kein Geist kann handeln willentlich.  
 Dazu tut sich hier Argwohn da;  
 Denn GOTT ist jedem immer nah.  
 Es Mittler deshalb nie bedarf,  
 Die unsre Kirche drum verwarf.

Zum *zweiten* aber muss man sehen,  
 Was bisher klärlich ist geschehen:  
 Der HErr schickt Menschen Geister zu  
 Auf dass sich GOTTes Willen tu  
 Durch sie; auf SEin Geheiss jedoch:  
 Und dies geschieht ja täglich noch!

*Leugnung der Existenz von Engeln im Protestantismus*

Mein Stillings-Freund: es tut mir weh,  
 Wenn weitum ich heut leugnen seh  
 Der Engel Dasein grade dort,  
 Wo man betont in einem fort,  
 Die *Bibel* sei der Born, der Hort,  
 Aus dem sich GOTTes Botschaft künde,  
 Woraus sich rechter Glaube gründe,  
 Und wo man schreit: 'nur Schrift allein  
 Darf Richtschnur rechten Glaubens sein.'

Ja, lesen denn die Lieben nicht,  
 Was klar die Schrift von Engeln spricht?  
 Was treibt sie an, keck zu behaupten,  
 Dass Engel 'reinen Glauben' raubten?

Geht es denn schlimmer noch und dreister  
 Als nennt man Engel 'Abergeister'?  
 Wenn dartut man sie ungeniert  
 Als Götzen, nun 'depotenziert',<sup>27</sup>  
 Um dann im nächsten Atemzug  
 Laut zu posaunen aberklug:  
 'Die Bibel – und nur sie allein –  
 Darf Mass der Christen-Lehre sein!'

'SCRIPTURA SOLA'<sup>28</sup> – welch ein Hohn  
 Wenn man sich aussucht, was davon  
 Derzeit ins eigne Weltbild passt,  
 Doch andres abwirft als Ballast;  
 Dazu fanatisch noch greift an,  
 Als 'Aberglaube' tut in Bann,  
 Was GOtt von Engeln in der Bibel  
 Uns lehrt, entfaltet so penibel.

Oft schiebt man so auch unverfroren  
 Die Engel zu den "Redaktoren"  
 Und sagt, es gälte zu bewahren  
 Das Wort des HErrn vor Kommentaren.<sup>29</sup>

*Jung-Stilling verabschiedet sich*

Doch nun, Herr Achtnicht, seid nicht böse,  
 Wenn ich mich schnell von dannen löse.  
 Just gab man einen Auftrag mir,  
 Der führt weit weg mich gleich von hier.<sup>30</sup>

Dankt täglich GOtt, der euch gesandt  
 Auf Erden in das Siegerland,  
 Wo GOTTes Wort und Calvins Lehr  
 Vergehen nu und nimmermehr.<sup>31</sup>

Gehabt euch wohl! Grüsset jeden dort,  
 Dem Stillings Schriften sind ein Hort.“

*Niederschrift und Ausarbeitung der Botschaft*

Urplötzlich war die Stelle leer;  
 Auch keinen sah ich rings umher.  
 Ein Rudel junger Leute kam  
 Und Richtung auf die Halle<sup>2</sup> nahm.  
 Der Lärm der Stadt mich voll umfing,  
 Derweil auch ich ins Schwimmbad ging.  
 Dort nahm ich in dem Vorraum Platz,  
 Schrieb teils in Stichwort, teils in Satz,  
 Was Stilling mir just mitgeteilt,  
 Dass im Gedächtnis es verweilt.

Am Abend im Hotel kam nah  
 Mir huldvoll Engel Siona.<sup>32</sup>  
 Er bat um meine Niederschrift.  
 Der Engel griff zu einem Stift.  
 Zunächst er das, was ich notierte,  
 In rechte Folge disponierte.  
 Dann reimte er in Windeseile  
 Schön jambisch<sup>33</sup> eine jede Zeile.

Siona sagte daraufhin:  
 "Herr Achtnicht, es ist von Gewinn,  
 Wenn diese Botschaft ihr komplett  
 Stellt möglichst bald ins Internet.  
 Doch bitte fügt noch Noten an,  
 Dass jedermann verstehen kann,  
 Was möchte diesmal bringen nah  
 Vom Himmel her Ohephiah.<sup>34</sup>  
 Ich will dabei euch unterstützen,  
 Mit Winken aus dem Jenseits nützen."

Der Engel tat, was er versprach,  
 Wie leicht mag jeder prüfen nach.

Gedankt sei hierfür sehr dem Engel,  
Doch zeige mich man aller Mängel.

*Meckerer mögen sich selbstn kritisieren*

Doch jene, die sich regen auf,  
Zerbersten schier in Wut-Geschnauf,  
Weil ihr beschränkter, karger Geist  
Allein um das, was irdisch kreist:  
Beschimpfen Siona als Meister  
Verdammt, böser Lügengeister,  
Die nennen Achtnicht frech Kumpan  
Des Teufels: diesem untertan:

Die tuen selbst sich bestens gut,  
Wenn richten ganz sie Zorn und Wut  
Mit voller Kraft geflissentlich  
Flugs auf ihr selbstbewusstes Ich.

Erwartet hat nie Dankeslohn  
Hienieden Achtnicht Ihrenhohn,  
Bei dem keimt stark in letzter Zeit  
Verlangen nach der Ewigkeit.

## Anmerkungen, Quellen und Erläuterungen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen); – ① nach Aussterben des heimischen Fürstengeschlechts durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Bundesland Hessen); – ② im Zuge der territorialen Neuordnung Deutschlands im Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1946 bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register).

Lichthausen = bei Jung-Stilling die ehemalige selbständige, durch den Bergbau geprägte Gemeinde Littfeld im vormaligen Fürstentum Nassau-Siegen; seit 1. Januar 1969 Teil der Stadt Kreuztal im Kreis Siegen-Wittgenstein. Durchflossen wird der Ort von der rund 13 Kilometer langen Littfe, einem wasserreichen Zufluss in den etwa 24 Kilometer langen Ferndorfbach, der seinerseits ein rechten Nebenfluss der Sieg ist und im Zentrum von Siegen-Weidenau in die Sieg mündet.

Die Littfe ihrerseits wird im Ortsgebiet von Littfeld von Osten durch den Heimkäufer Bach (offizieller Name im Gewässerverzeichnis des Landes NRW: Die Heimkaus, 4,7 Kilometer lang) und von Westen durch den Limbach (2,1 Kilometer lang) gespeist.

Der Name Littfeld leitet sich wahrscheinlich ab aus dem germanischen Wort "Let" für "trübe Flüssigkeit". Die in einer Reihe von Gewässernamen der Gegend vorzufindende Endsilbe "-phe" ist die sprachlich geglättete Form des germanischen Wortes "apa" = Wasserlauf. – Gegen den *keltischen* Ursprung des Wortes (wie häufig in der Heimatliteratur angenommen) spricht, dass -apa in dauernd von Kelten bewohnten Gegenden offenbar unbekannt ist.

Aus Littfeld kam die Mutter *Johanna Dorothea Fischer (1717–1742)* von Jung-Stilling; dort wirkte auch sein Patenonkel *Johann Heinrich Jung*. – Siehe zu dieser herausragenden Persönlichkeit *Gerhard Merk*: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (1711-1786). Ein Lebensbild. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1989.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 3) geboren, heran-gewachsen und dort hat auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

**1** Stadt am Einfluss des Neckars in den Rhein; bei Jung-Stilling auch "Reichenburg" ge-nannt. -- Mannheim war von 1720 bis 1777 Residenzstadt der Kurpfalz; sie kam durch den Reichsdeputationshauptschluss (siehe Anmerkung 4) im Jahr 1803 zu Baden (mit der Hauptstadt Karlsruhe) und entwickelte sich dank ihrer günstigen Lage zu einem wichtigen Industriestandort.

Heute gehört Mannheim mit etwa 310'000 Einwohnern als kreisfreie Stadt zum Bun-desland Baden-Württemberg der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Stuttgart). Der Rhein und die Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz trennt Mannheim von der "Schwesterstadt", dem benachbarten Ludwigshafen mit ungefähr 165'000 Bewohnern.

**2** Hallenbad im innerstädtischen Quadrat U 3 in Mannheim, benannt nach seinem Stifter, dem jüdischen Kaufmann und Stadtrat *Bernhard Herschel (1837–1905)* und seiner Ehe-frau *Karoline, geb. Aberle (1844–1904)*.

Das Mitte November 1920 in Betrieb genommene Hallenbad mit seiner prächtigen neobarocken Aussenfassade und der im Inneren vorherrschenden aussergewöhnlichen Architekturformen galt bei seiner Eröffnung als eine der grössten Badeanstalten in Deutschland.

Architekt war der durch insgesamt 122, das Stadtbild von Mannheim bis heute prä-gende Bauten unvergessene, in Stettin geborene Stadtbaudirektor *Richard Perrey (1866–1937)*. – Siehe den reich illustrierten Band von *Volker Keller: Richard Perrey in Mannheim. Erfurt (Sutton) 2005 (Die Reihe Archivbilder)*. – Nahe des Rheinauer Sees in Mannheim ist eine Strasse nach *Richard Perrey* benannt.

**3** Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (= Philo-sophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzter Zeit wiederholt auf Erden gesehen. Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei *Bleibfest Stillingtreu: Wundersame Begegnung an der Sal. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2000, S. 51 ff.* sowie die Download-Files unter der Adresse <<http://www.wiwi.uni-sie-gen.de/merk/stilling>>

Siehe auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). – Indessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. Oft folgen mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen.

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". *Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung*. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817*. Nordhausen (Bautz) 2008.

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order*. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

Siehe zum Wiedereintritt Verstorbenen in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, also mit Eszett)*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987), S. 220 ff.

Dieses Werk von Jung-Stilling wurde seit seinem Erstdruck in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch ins Englische, Schwedische, Niederländische und (noch 1862) Französische übersetzt; siehe die Zusammenstellung bei *Klaus Pfeifer (1924–2013): Jung-Stilling-Bibliographie Siegen* (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie bei *Ursula Broicher: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Band 7).

**4** Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat"; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anmerkung 3), S. 427 sowie *Gerhard Schwinge: Der Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich Jung als Vertreter der Aufklärung in der Kurpfalz, 1778–1787*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2013, S. 30 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 6).

Jung-Stilling hatte dem Wittelsbacher Kurfürsten 1772 seine an der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet und ihm die Dissertation im März 1772 auch persönlich bei Hofe zu Mannheim überreicht. Diese trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS"; sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars (wie wir heute wissen) auf Eisenoxyd zurück. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die 1538 gegründete Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Bummel, Besäufnisse) und Verbindungen aller Art waren verpönt. Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher auch bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens erst 100 Jahre später allgemein zum Universitätsstudium zugelassen.

Alle Naturwissenschaften zählten zu dieser Zeit zumeist noch zur Medizinischen Fakultät, seltener auch zur Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa 1820 hiess es statt -- wie heute -- "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum," so in Prag 1803 und in Karlsruhe 1825.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weit berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold (so!) Spielmann (1722–1783)*, der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Pharmazie und Botanik vertrat. *Spielmann* war auch Mitglied der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften in Mannheim; siehe *Jörg Kreutz, Wilhelm Kreutz, Hermann Wiegand (Hrsg.): IN OMNIBUS VERITAS. 250 Jahre*

Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften (1763--1806). Mannheim (Wellhöfer Verlag) 2014, S. 26, S. 57, S. 237.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er auch den Begriff "encheiresin naturae" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des Organismus – zur Synthese organischer Substanzen aus ihren einzelnen Bestandteilen. -- Siehe *Jacob Reinbold Spielmann*: *Institutiones Chemiae, Praelectionibus Academicis Adcommodatae*. Argentoratum (Bauer) 1763 und als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass*: *Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722--1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "Institutiones Chemiae".

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an den damals noch allerwärts anzutreffenden Schlagbäumen, Wegschraken, Posten, Schildwachen, Stadttoren, Überfuhren, Fähren, Brücken sowie an den zu jener Zeit auch innerlands recht zahlreichen Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und *Kaiser Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die ewige Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 heisst es genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg (= Fahrt-Rinne für die Schifffahrt) du Rhin soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin zu Regensburg (seit 1663 der Tagungsort des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die (links der neuen Staatsgrenze zu Frankreich gelegene) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (bald traten noch verwandtschaftliche Beziehungen zu Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete

zu Paris am 7./8. April 1806 *Stéphanie de Beauharnais [1789–1860]*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung stieg von ungefähr 175'000 auf fast 1 Million Bewohner. Die pfälzische Kurwürde (das Recht, den Kaiser mitzuwählen) ging auf ihn über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben. – Wenig später rückte er durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf und erhielt nach dem gleichen Vertragsartikel die Vorrangstellung unter den Rheinbundfürsten zugewiesen.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 gingen sämtliche rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. --- Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland Baden zu. Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1772 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Anfang April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling als Berater des Grossherzogs von Baden ("ohne mein Suchen", wie er selbst betont) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung*. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Beim Eintritt von Jung-Stilling in den Himmel kommt ihm *Karl Friedrich von Baden* freudig entgegen und heisst ihn in der Seligkeit als Bruder herzlich willkommen. – Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des näheren *Helene Schlatter-Bernet (1773–1826): Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27.*

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, [so!] die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, dass sie so spät erst nach dem Hinscheid [so!] des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: dass ich, als Weib vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmal* des Allgeliebten aufstellen würden" (Orthographie wie im Original).

Jung-Stilling stand nach seinem frei gewählten Abschied von der Universität Marburg ab 1803 im Dienst des Hauses Baden; er wollte sich in seiner letzten Lebensperiode nur noch der religiösen Schriftstellerei und der Bedienung der Augenkranken widmen. *Karl Friedrich von Baden* besoldete ihn zu diesem Zweck. Ein Ruhegehalt von der Universität Marburg, wo er zwischen 1787 und 1803 mit grossem Erfolg lehrte, bzw. von der Regierung in Kassel als Besoldungsstelle, erhielt Jung-Stilling nicht.

Siehe hierzu *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795-1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen beiden Persönlichkeiten auch Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 237 ff. (Basler Studien zur Historischen und Systematischen Theologie, Bd. 1).*

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* nahm diesen Begriff auf. Er wandelte ihn 1809 zu "Wahlverwandtschaft" um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit in Entsprechung zur Chemie die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Indessen scheint es eine wissenschaftlich begründete Erklärung dafür nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.



*Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* galt bei vielen und gilt bei manchen bis heute gleichsam als Übermensch. Im Personenkult um diesen Herrscher – auch in Bezug auf seine posthume Verklärung und Verherrlichung – zeigen sich unverkennbar religionsähnliche Züge. Vieles erinnert hierbei an die katholische Heiligenverehrung.

Nachdem gelegentlich eines Trauer-Gottesdienstes der gelehrte katholische Stadtpfarrer *Dr. Thaddäus Anton Dereser (1757–1827)* nicht in den überspannten Lobgesang für den Verstorbenen einstimmen wollte, sondern die teilweise rohe und schamlose Ausplünderung der katholischen Einrichtungen unter seiner Herrschaft am Rande einer Predigt ansprach, musste er Karlsruhe unverzüglich verlassen.

Siehe zur Person von *Dereser* mehr bei *Bartolomé Xiberta*: *Dereser, Thaddaeus a Sancto Adamo*. in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin (Duncker & Humblot) 1957, S. 605 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Karl-Friedrich Kemper*: Artikel "Dereser, Thaddaeus a Sancto Adama (so!)", in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* Bd. 32 (2003), Spalte 222–229. – Zumindest zeitweise war *Dereser* offenbar auch Mitglied im Illuminatenorden; siehe *Hermann Schüttler*: *Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93*. München (Ars Una) 1991 (Deutsche Hochschuledition, Bd. 18).

Siehe zu den unterdrückenden obrigkeitlichen Massnahmen gegen die katholische Kirche unter der Regierungsgewalt der badischen Grossherzöge näherhin (*Franz Joseph Mone [1796-1871]*): *Die katholischen Zustände in Baden*, 2 Bde. Mit urkundlichen Beilagen. Regensburg (Manz) 1841/1843, *Carl Bader*: *Die katholische Kirche im Großherzogthum Baden*. Freiburg (Herder) 1860 sowie *Hermann Lauer (1870--1930)*: *Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden von der Gründung des Großherzogtums bis zur Gegenwart*.

Freiburg (Herder) 1908. – Sehr einseitig und unsachlich zur Predigt von *Dereser* auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen) 2002, S. 485.

Als Beispiel der bei Hofe zu Karlsruhe genehmen Trauerreden katholischer Geistlicher seien erwähnt *Bernhard Boll: Trauerrede bey der kirchlichen Todten=Feyer seiner königlichen Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen*. Gehalten in der Haupt- und Münsterpfarrkirche zu Freyburg den 1. July 1811. Freiburg (Wagner) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – Der aus Stuttgart stammende Philosophieprofessor und Münsterpfarrer zu Freiburg *Bernhard Boll (1756–1836)* wurde 1827 in hohem Alter erster Erzbischof von Freiburg;

[*Gerhard Anton Holdermann, Hrsg.*]: Beschreibung der am 30ten Juny und 1ten July 1811. zu Rastatt Statt gehaltenen Trauer=Feyerlichkeit nach dem Hintritte unsers (so!) höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Rastatt (Sprinzingische Hofbuchdruckerey) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Holdermann (1772–1843)*, in Heidelberg geboren, war ab 1813 katholischer Pfarrer zunächst in Bruchsal und ab 1819 in Rastatt. Seit 1829 war *Holdermann* auch Mitglied der katholischen Kirchen-Sektion bei der badischen Regierung in Karlsruhe.

Als elektronische Ressource im Rahmen der "Freiburger historischen Bestände – digitalisiert" ist unter anderem verfügbar die in lateinischer Sprache vorgetragene, an Lobpreisungen überladen-theatralische Rede von *Johann Kaspar Adam Ruef (1748–1825): JUSTA FUNEBRIA SERENISSIMO DUM VIVERET AC CELSISSIMO PRINCIPI DIVO CAROLO FRIDERICO MAGNO DUCI BADARUM ... DIE 22 JULII 1811 IN TEMPLO ACADEMICO PISSIMA ET GRATISSIMA MENTE PERSOLVENDA INDICIT JOANNES CASPARUS RUEF*. Freiburg (Herder) 1811. – *Ruef* war Professor des römischen Zivilrechts an der Universität Freiburg, Oberbibliothekar und Mitglied der Freiburger Loge "Zur edlen Aussicht" sowie unter dem Namen *Speusippus* auch Mitglied im Illuminatenorden.

In der Ausdrucksweise stilvoll erweist sich auch die "dem verklärten Bruder" dargebrachte (*Johann Matthias Alexander Ecker, 1766–1811*): Trauerrede nach dem Hintritte Carl Friedrichs, Grosherzogs (so!) von Baden, Gehalten am 10.7.1811. In der g. u. v. Loge zur edlen Aussicht am Morgen von Freiburg. Freiburg im Breisgau (ohne Verlagsangabe) 1811 und als Digitalisat kostenlos downloadbar. – *Karl Friedrich* war Mitglied der Loge "Carl zur Eintracht" in Mannheim. Diese war auch die Mutterloge der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern, der Jung-Stilling seit 1781 angehörte.

Gleichsam als Heiligen sieht den Verstorbenen *Aloys Wilhelm Schreiber: Lebensbeschreibung Karl Friedrichs Großherzog von Baden, 1728–1811*. Heidelberg (Engelmann) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – *Schreiber (1761–1841)* war seit 1805 Professor für Ästhetik in Heidelberg und ab 1813 bis zu seiner Pensionierung Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe.

Salbungsvoll zeigt sich auch Pfarrer und Dekan *Johann Friedrich Gotthilf Sachs (1762–1854)*: Trauerpredigt bei der Todesfeyer des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Pforzheim (Katz) 1811 sowie die von einem ungenanntem Autor verfasste, zuweilen schon zur Grenze des Lächerlichen überspannte "Kantate zu der feierlichen Beisetzung Sr. Königlichen Hoheit des höchstseeligen (so!) Großherzogs Carl Friedrich von Baden den 24. Juni 1811." Carlsruhe (Macklot) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Nicht minder überladen sind die (*unbekannter Verfasser*): Funeralien vom höchstseligen Grosherzog (so!) Carl Friedrich von Baden. Carlsruhe (Macklot) 1811. – Aufgebläht zeigt sich auch *Joseph Albrecht von Ittner (1754–1825)*: PIAE MEMORIAE CAROLI FRIDERICI, MAGNI BADARUM DUCIS. TURICI (Orell & Fuessli) 1811; *Ittner* war von 1807 bis 1818 ausserordentlicher badischer Gesandter in der Schweiz. Die Schrift wurde im Jahr 1844 nochmals herausgegeben ("...IN PIAM CIVIUM BADENSIIUM MEMORIAM REVOCAT...") von *Franz Karl Grieshaber (1798–1866)*, Pädagoge am Lyzeum in Rastatt; sie ist als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls überspannt zeigt sich Pfarrer *Jakob Friedrich Wagner (1766-1839?)*: Gedächtnißrede auf den in Gott ruhenden Großherzog Carl Friedrich zu Baden. Gehalten beym Nachmittags-Gottes-Dienst zu Durlach den 30ten Juny 1811. Karlsruhe (Macklot) 1811.

Vgl. auch Gedächtnißreden bey dem Tode Sr. K. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Gehalten von den Pfarrern der drey christlichen Confessionen zu Mannheim. Mannheim (Kaufmann) 1811, in der sich der reformierte, lutherische und katholische Geistliche an Lob auf den verstorbenen *Karl Friedrich* offenkundig überbieten.

Geradezu bescheiden wirken demgegenüber andere Reden und Predigten, wie etwa [*Christian* {so falsch in Literatur-Verzeichnissen; der richtige Name indessen ist *Christoph*, nicht *Christian*} *Emanuel Hauber, 1759?–1827*]: Kurze Abschilderung Sr. Königlichen Hoheit Carl Friedrichs Grosherzogs (so!) von Baden. Carlsruhe (Macklot) 1811 sowie *Theodor Friedrich Volz*: Gedächtnißpredigt auf den Höchstseeligen Großherzog von Baden Karl Friedrich. Gehalten den 30. Junius 1811 in der Stadtkirche zu Karlsruhe. Karlsruhe (Müller) 1811. – Der Karlsruher Kirchenrat *Volz (1759–1813)*, in Jena 1778 bereits in Theologie promoviert, bemüht sich erkennbar um die im Rahmen des Anlasses mögliche Sachlichkeit.

Etwas besonnener zeigt sich auch der Historiker und freisinnige Politiker *Carl von Rotteck (1775–1840)*: Trauerrede bey der akademischen Todtenfeyer Karl Friedrichs Großherzogs zu Baden.... Gehalten in der Universitätskirche zu Freyburg im Breisgau am 22. July 1811. Freyburg (Herder) 1811. *Karl von Rotteck* war Mitglied der Loge "Zur edlen Aussicht" in Freiburg und stand zur Zeit der Rede dem badischen Staat noch weithin kritisch gegenüber. – Der Breisgau wurde 1805 im Friede von Pressburg (in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805 hatte Napoléon das russisch-österreichische Herr geschlagen; Russland

schied aus dem Krieg aus, und Österreich musste harte Friedensbedingungen annehmen) Österreich entrissen und kam gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung zu Baden.

Aufgebläht, schwulstig und durchweg völlig kritiklos sind auch viele der zahlreichen Zentariums-Reden auf *Karl Friedrich von Baden*, wie *Karl Joseph Beck*: Rede bei der akademischen Feier des hundertsten Geburtsfestes des Hochseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden ... Gehalten von dem derzeitigen Prorektor der Albert=Ludwigs-Hochschule. Freiburg im Breisgau (Wagner) 1828 (auch als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Karl Joseph Beck (1794–1838)* war Medizinprofessor und Mitgründer des "Corps Rhenania" in Freiburg; im Jahr 1813 gehörte er auch zu den Stiftern des Corps Suevia Tübingen.

Ziemlich überladen ist auch der Text des zu dieser Zeit noch als Pfarrvikar an der Trinitatis-Kirche in Mannheim wirkenden *Friedrich Junker (1803–1886)*: Lobrede auf Carl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. Bei der Säcularfeier der Geburt des unvergleichlichen Fürsten den 22. November 1828 gesprochen in Mannheim. Mannheim (Schwan & Götz) 1829.

Geradezu als Halbgott stellt den badischen Herrscher dar *Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn*: Gemälde über Karl Friederich (so!) den Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog von Baden. Ein Beitrag zur Säkular=Feier der Geburt des unvergeßlichen Fürsten. Mannheim (Schwan= und Götzische Buchhandlung) 1828; auch als Digitalisat kostenlos downloadbar. *Drais (1761–1851)* gilt als der Erfinder des Fahrrads (Laufrads, "Draisine"). – Im Jahr 1816 war in Deutschland aus meteorologischen Gründen so gut wie keine Ernte eingefahren worden. Im darauffolgenden "Hungerjahr" 1817 mussten infolgedessen durchwegs die Pferde geschlachtet werden: das Laufrad war das gerade zur rechten Zeit aufgekommene Substitut. – Der Vater des Laufrad-Erfinders war badischer Oberhofrichter und *Karl Friedrich* sein Taufpate.

Weithin unkritisch gegenüber den doch auch offenkundigen Schattenseiten der Regierung von *Karl Friedrich* neuerdings auch *Annette Borchardt-Wenzel*: Karl Friedrich von Baden. Mensch und Legende. Gernsbach (Katz) 2006.

Ebenso geht *Gerald Maria Landgraf*: Moderate et prudenter. Studien zur aufgeklärten Reformpolitik Karl Friedrichs von Baden (1728–1811); Dissertation Universität Regensburg 2008 (als Digitalisat im Internet abrufbar) auf das persönliche Leid vieler Menschen durch die harsche Religionspolitik des Fürsten und seiner weithin rücksichtslosen, schroffen Hofbeamten nicht näher ein.



Bei nachtodlichen Erscheinungen wird Jung-Stilling gewöhnlich mit "Herr Hofrat" angeredet, seltener mit "Herr Geheimrat"; siehe die in Anmerkung 1 genannten Berichte.

Auch *Siona*, Schutzengel von Jung-Stilling, nennt diesen Dritten gegenüber "Hofrat Jung". – Der Titel ist hier gleichsam als ein fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS, wie etwa "Apostel Paulus" oder "Kaiser Karl") zu verstehen, und *n i c h t* als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS, wie er zu Lebzeiten Jung-Stillings mit der Verleihung beabsichtigt war).

"Stilling" (= ein friedfertiger, verträglicher Mensch) ist ein individueller Beiname (APPELLATIO PROPRIA). Warum sich Jung-Stilling gerade diesen Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen, denken sich entsprechende Zusammenhänge aus und legen sich diese zurecht. – Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2018 um die 1'000 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in anderen Ländern ist dieser Eigennamen bekannt.

Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, empfängt von GOtt einen neuen Namen, siehe Offenbarung 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling:*) Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so!) Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89. – Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOtt liebt). Siehe [*Christian Gottlob Barth, 1799–1862:*] Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

**5** Stillings-Freund meint – ① Gönner, Förderer, später – ② Verehrer und Anhänger ("Fan": dieses heute gebräuchliche Wort vom lateinischen *FANATICUS* = begeistert, entzückt) oder zumindest – ③ eifriger Leser der Schriften von Jung-Stilling. Der Ausdruck stammt von Jung-Stilling selbst. Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566. – Auf der anderen Seite gibt es aber auch leider bis heute ☹️ "Stillings-Feinde", siehe ebendort, S. 316.

**6** Kurfürst *Karl Theodor von der Pfalz (1724/1742–1799)* berief Jung-Stilling nach dessen eigenen Angaben im März 1772 zum korrespondierenden Mitglied der "Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften" in Mannheim; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anmerkung 3), S. 287.

Freilich ist Jung-Stilling in den erhaltenen Mitgliederlisten der Akademie nicht aufgeführt. Siehe dieses Verzeichnis bei *Peter Fuchs (1921–2003): Palatinatus Illustratus. Die historische Forschung an der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften. Mannheim* (Bibliographisches Institut) 1963, S. 566 f. (Forschungen zur Geschichte Mannheims

und der Pfalz; Neue Folge, Bd. 1). Vgl. auch *Jörg Kreutz, Wilhelm Kreutz, Hermann Wie-gand (Hrsg.):* IN OMNIBUS VERITAS. (Anm. 4), S. 38.

**7** Anlässlich der Verlegung der Kameral Hohen Schule von (Kaisers)Lautern nach Hei-delberg und die Angliederung als Staatswirtschafts Hohe Schule an die Philosophische Fakultät im Jahre 1784 erhielt Jung-Stilling im März 1785 den Titel eines "Kurpfälzischen Hofraths"; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 427 sowie S. 688 ("Den Hofrattitel gab mir der Kurfürst von der Pfalz ganz aus eigener Bewegung, und ganz umsonst, ich hatte so etwas nie verlangt und nie erwartet. Der Kurfürst liebte mich sehr und wollte mir dadurch eine Gnade erzeigen").

**8** Die "Teutsche Gesellschaft" war 1775 gegründet mit dem Ziel, die (zeitgenössische) deutsche Literatur zu fördern. – Siehe *Ludwig Häusser (1818–1867): Geschichte der rhei-nischen Pfalz in ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen.* Pirmasens (Richter) 1970, S. 946 f. (Neudruck der 2. Aufl. Heidelberg [Mohr] 1856) und auch als Digitalisat verfügbar sowie die an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg eingereichte Dissertation von *Elisabeth Liebler (1896–1970?): Die Kurpfälzische Deutsche Gesellschaft in Mannheim.* Freiburg im Breisgau 1921, auch als Mikrofiche verfügbar.

**9** Kirchenrat Professor *Johann Friedrich Mieg (1744–1819)*, Pfarrer an der Heiliggeistkir-che in Heidelberg, war ein sehr guter Freund von Jung-Stilling. In seinem kinderlosen Haus lebte seine Tochter (aus zweiter Ehe) *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)*, die *Mieg* wie seine eigene Tochter hielt. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anmer-kung 3), S. 428, S. 738, S. 565, S. 752.

*Mieg* war in Lingen an der Ems, geboren. Er studierte in Herborn und Groningen Theo-logie und amtierte zunächst ab 1767 als reformierter Pfarrer im ostfriesischen Oldersum (heute Ortsteil von Moormerland/Ems im Bundesland Niedersachsen) und von 1770 bis 1776 als Prediger bei der niederländischen Gesandtschaft in Wien, ehe ihn 1776 die Berufung zum Pfarrer an der Heiliggeistkirche in Heidelberg erreichte.

Unter dem Namen "Epictet" war Kirchenrat *Mieg* in "UTICA" (so wurde in Kreisen der Eingeweihten die Stadt Heidelberg genannt) einer der führenden Köpfe des Illuminaten-Or-dens. Schon in Wien wurde er 1773 in die Loge "Zu den drei Adlern" aufgenommen; er gehörte dann in der Kurpfalz der Mannheimer Loge "Carl zur Eintracht" und der 1782 gegründeten Loge "Carl zum Reichsapfel" in Heidelberg an. – Auch war *Mieg* einer der zwei Mitherausgeber des 1785 neu erschienenen, von maurerischen Wertvorstellungen durchsetzten Gesangbuchs

für die reformierten Gemeinden der Kurpfalz. *Mieg* selbst ist darin mit zahlreichen eigenen Gesängen und Liedbearbeitungen vertreten.

Siehe *Wilhelm Kreutz*: Die Illuminaten des Rheinisch-Pfälzischen Raums und anderer außerbayerischer Territorien. Eine "wiederentdeckte" Quelle zur Ausbreitung des radikal aufklärerischen Geheimordens in den Jahren 1781 und 1782, in: *Francia – Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte*, Bd. 18/2 (1991), S. 117, S. 120 f. Jung-Stilling dürfte das wohl gewusst haben; siehe hierzu *Gerhard Schwinge*: Affinität und Aversion. Jung-Stillings Verhältnis zum Freimaurertum und zum Illuminatenorden, in: *Erich Mertens (Hrsg.): Auf den Spuren von Jung-Stilling. Studien zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817). Freundesgabe für Alfred Klose zum 70. Geburtstag. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1998, S. 53, S. 61.*

Jung-Stilling nennt die Illuminaten als jeder Offenbarung gegenüber abweisend eingestellte und damit antichristliche Geheimgesellschaft eine "menschenfeindliche, verabscheuungswerthe und des strengen göttlichen Gerichts würdige Anstalt"; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Wichtige Berichtigung einer Stelle des ersten Aufsatzes im vierten Stück des vierten Bandes der *Eudämonia*, über die neuen (so!) Arbeiten des Illuminatismus im katholischen Deutschland, in: *Eudämonia, oder deutsches Volksglück, ein Journal für Freunde von Wahrheit und Recht*, Bd. 5 (1797), S. 465 f., die Zeitschrift ist auch als Digitalisat verfügbar. – Vermutlich durchschaute Jung-Stilling die wahre innere Geisteshaltung seines Freundes *Mieg* nicht völlig. Denkbar ist aber auch, dass er diese respektierte, sprich: als dessen persönliche Überzeugung gelten liess. Stand Jung-Stilling doch zeitlebens auch mit Personen in Kontakt, die seine christliche Grundhaltung nicht teilten.

Der damals 22jährige *Wilhelm von Humboldt* (Tagebuch der Reise nach Paris und der Schweiz 1789, in: *Wilhelm von Humboldt: Gesammelte Schriften, hrsg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. 14: Tagebücher 1788–1798. Berlin [Behr] 1916, Nachdruck Berlin [de Gruyter] 1968, S. 145) kennzeichnet Kirchenrat *Johann Friedrich Mieg* nach einem Besuch 1789 in Heidelberg: "in seinem gesicht, vorzüglich in seinem auge liegt etwas freies und edles, was durch das rund abgeschnittene haar, und sein ganzes äussere noch vermehrt wird. Seine art sich auszudrücken hat etwas einfaches und kraftvolles ... In seinem Character sind, meiner Empfindung nach, freimüthigkeit, festigkeit, entusiasmus für freiheit, und jedes recht der menschheit, verbunden mit toleranz und guthmütigkeit, unverkennbar."

Als Jung-Stilling 1806 seine Familie von Heidelberg nach Karlsruhe umsiedelte (sein Gönner, der *Grossherzog Karl Friedrich*, wollte Jung-Stilling ständig um sich haben), nahm Kirchenrat *Mieg* dessen Tochter *Caroline (1787–1821)*, aus der zweiten Ehe von Jung-Stilling mit *Selma von St. George (1760–1790)*, für eine Zeitlang bei sich zu Hause in Heidelberg auf; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe. Ausgewählt und hrsg. von Gerhard Schwinge. Giessen, Basel (Brunner) 2002, S. 376.*

Kirchenrat *Mieg* gab nach seiner Übersiedlung nach Heidelberg 1776 neben zahlreichen eigenen Publikationen auch die Zeitschrift "Rheinischer Zuschauer" mit heraus; siehe *Wilhelm Kreuz: Der "Rheinische Zuschauer" (1778)*. Ein rheinisch-pfälzisches Aufklärungsjournal, in: *Wilhelm Kühlmann (Hrsg.): Literatur und Kultur im deutschen Südwesten zwischen Humanismus und Aufklärung. Neue Studien*, Walter E. Schäfer zum 65. Geburtstag gewidmet (= Chloë. Beihefte zum *Daphnis*, Bd. 22). Amsterdam 1995, S. 373 ff.

Vergessen ist *Mieg* heute weithin als Linguist, der sich für die Förderung der Muttersprache auch bei den (zu seiner Zeit noch oft Latein oder Französisch bevorzugenden) Zeitgenossen nachhaltig einsetzte. – Siehe seine klar geschriebene und argumentativ überzeugende Abhandlung: *Ueber das Studium der Sprache, besonders der Muttersprache*. Abhandlung in der Kurpfälzischen teutschen Gesellschaft in denen (so!) Jahren 1779–1781 vorgelesen von ihrem Mitglied Johann Friderich (so!) Mieg. Frankfurt am Main (Eßlingersche Buchhandlung) 1782; auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Dass Kirchenrat *Mieg* selbst mit der deutschen Sprache sehr gut umzugehen wusste, bezeugen mehrere seiner Reden; siehe etwa: Jubelrede, bei der Feier der fünfzigjährigen Regierung unsers (so!) gnädigsten Churfürsten und Herrn, Carl Theodors, Churfürsten von der Pfalz und Baiern. Uiber (so, also mit u und i) Psalm. LXI. 7. 8. 9. in der heiligen Geist=Kirche den 31. Dezembr. (so!) 1792 vorgetragen von Johann Friderich (so!) Mieg, der Theologie Doktor, Churpfälz. Kirchenrath und ersten Prediger der Gemeinde zum heiligen Geist. Heidelberg (Klingelhöfer) 1792 (Brochure), auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Übrigens wird *Johann Friedrich Mieg (1744–1819)* immer wieder (und von wem gar!) mit anderen Trägern gleichen oder ähnlichen Namens verwechselt. Dem hier gemeinten Kirchenrat *Johann Friedrich Mieg* kommt in der Personennamendatei (PND) bzw. in der Gemeinsamen Normdatei (GND) der Identifikator 117027162 zu.

Kirchenrat *Mieg* zeigte sich auch unlängst gelegentlich einer nachtodlichen Begegnung vor dem Eingang der Universitätsbibliothek in Heidelberg ("UTICA" in der Sprache der Illuminaten); siehe <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/downloads>>, und dort auf "Theologie" und "Verfremdete Kirche" klicken.

**10** Jung-Stillings Sohn aus erster Ehe *Jakob Jung (1774–1846)* wurde vom Grossherzog (damals noch Kurfürst) *Karl Friedrich von Baden* im Jahre 1803 als Wirklicher Justizrat nach Mannheim berufen; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 591 f. sowie auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (Anmerkung 4), S. 315, 317 f.

**11** *Jakob Jung* erhielt im Jahr 1816 das Amt eines Hofgerichtsrats in Rastatt (beiderseits der Murg, 22 Kilometer südwestlich von Karlsruhe gelegen). Er verlor zwei seiner schon erwachsenen sechs Kinder durch eine langwierige Krankheit. – Siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie.* Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 79 f. (Basler Studien zur Historischen und Systematischen Theologie, Bd. 1).

**12** Als Oberhofgerichtsrat wurde Jung-Stillings ältester Sohn *Jakob Jung* nach Mannheim zurückversetzt, wo er auch starb. Er war unter anderem auch Präsident des am Allerheiligentag 1839 in Neckargemünd gegründeten "Evangelischen Missionsverein im Großherzogthum Baden" (ab 1850 "Evangelischer Verein für Äußere Mission im Großherzogthum Baden"); siehe *anonyme Verfasserin: Amalie Jung und das Großherzogliche Fräulein=Institut in Mannheim. Ein Lebens= und Charakter=Bild.* Weimar (Böhlau) 1873, S. 70, S. 141 sowie *ohne Verfasser: Bericht von der Entstehung des evangelischen Missionsvereins im Großherzogthum Baden.* Heidelberg (Winter) 1840.

**13** Jung-Stillings Tochter (aus dritter Ehe) *Amalia (Malchen, 1796–1860)* wurde Leiterin das von Karlsruhe im Jahr 1816 nach Mannheim verlegten Graimbergischen Pensionats für höhere Töchter.

Siehe hierzu *unbekannter Verfasser: Die Gründung des Instituts der Frau von Graimberg in Karlsruhe 1810*, in: *Mannheimer Geschichtsblätter. Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- und Volkskunde Mannheims und der Pfalz*, Bd. 26 (1925), № 2, Spalte 45–46 sowie (*Sophie Anna Franziska von Hahn, 1804–1863:*) *In Gutshäusern und Residenzen. Denkwürdigkeiten der Freifrau Sophie von Hahn geb. de Graimberg*, hrsg. von *Otto von Taube.* Hannover-Döhren (Hirscheydt) 1964.

Jung-Stillings "Seelen"-Tochter (aus zweiter Ehe) *Carolina (Linchen, 1787–1821)* war zuvor Leiterin dieser Anstalt. – Siehe *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung* (Anm. 11), S. 550 und S. 560 (*Amalia*) sowie S. 181 f. und S. 609 (*Carolina*). – Vgl. auch *Christine Jung-Heddaeus: Aus den Papieren einer Tochter Jung-Stilling's.* Barmen (Langewiesche) 1860, S. 26 ff. (auch als Digitalisat verfügbar).

**14** *Christine Jung* (aus dritter Ehe, *Tinchen, 1799–1869*) heiratete 1820 den Kanzleirat *Eberhard Friedrich Heddäus*; siehe *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung* (Anm. 11), S. 142 sowie *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften*

1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 364 (Register) (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32), auch als Digitalisat verfügbar.

**15** *Wilhelm Heinrich Elias Schwarz*, der erste Enkel von Jung-Stilling, wurde 1793 in Marburg/Lahn geboren (aber *nicht* im Hause des Grossvaters, wie oft zu lesen ist; vielmehr wurde er dort zwei Tage nach der Geburt im Hause von Jung-Stilling durch den Professor "für Theologie nach lutherischem Lehrbegriff" und Direktor des Predigerseminars *Leonhard Johann Carl Justi*, 1753–1800, getauft).

Er war das erste Kind der Eheleute *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* und *Hanna Jung*; siehe zu ihm auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 630 sowie *Gerhard Schwinge*: "freundlich und ernst". Friedrich Heinrich Christian Schwarz. Theologieprofessor und Pädagoge in Heidelberg von 1804 bis 1837 und die Heidelberger Gesellschaft seiner Zeit. Heidelberg (verlag regionalkultur) 2005, S. 75 ff. (Archiv und Museum der Universität Heidelberg. Schriften, hrsg. von *Werner Moritz*, Bd. 11).

*Wilhelm Heinrich Elias Schwarz* studierte in Heidelberg Theologie, promovierte 1816 in diesem Fach mit einer Dissertation über Lehrunterschiede der Konfessionen und Sekten in Bezug auf die Königsherrschaft Christi (COMMENTATIO IN QUA ET PROTESTANTIUM ET CATHOLICORUM DE REGNO CHRISTI DOCTRINAM SYMBOLICAM, ET QUASNAM HAC IN RE SECTAE FANATICORUM PRAECIPUAE RECENTIORUM TEMPORUM SIBI FINXERINT OPINIONES ...) und wirkte zunächst in Weinheim (Bergstrasse), sodann ab 1831 als Pfarrer an der Trinitatis-Kirche im innerstädtischen Quadrat G 4 in Mannheim. Auch betätigte er sich erfolgreich auf verschiedenen sozial-karitativen Feldern.

Stillings erster Enkelsohn fühlte sich dem Erbe des Grossvaters besonders verpflichtet und gab nach dessen Tod auch seine Gedichte heraus. Er predigte und schrieb auch (so etwa: *Die Verheissung Isaaks*. Besuchungen, Frankfurt am Main [Hermann] 1818) im Geist der Erweckung, was bei den in religiösen Dingen sehr leichtfertigen, flatterhaften Mannheimern schlecht ankam. -- Sein Grossvater Jung-Stilling kannte bereits "kein frivoleres, gegen alle Religion leichtsinnigeres Volk" als die Pfälzer; siehe *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 122.

Dieses Urteil gilt, wie viele Seelsorger bis heute bestätigen, offenbar für die Mannheimer im besonderen.

*Wilhelm Heinrich Elias Schwarz* starb als Großherzoglich Badischer Kirchenrath 80jährig 1873 in Mannheim. – Siehe *Udo Wennemuth: Geschichte der evangelischen*

Kirche in Mannheim. Sigmaringen (Thorbecke) 1996, S. 82 ff. (Quellen und Darstellungen zur Mannheimer Stadtgeschichte, hrsg. vom Stadtarchiv Mannheim, Bd. 4).

**16** Die in Mannheim lebenden Jung-Stilling-Töchter *Amalie Jung* und *Christine Heddäus-Jung*.

**17** *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 3), S. 220 ff.

**18** Siehe: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809 sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades* (Anm. 17), S. 30 (Titelblatt dieser Schrift; im folgenden Titelblätter weiterer derartiger Veröffentlichungen gegen Jung-Stilling und weitere Literaturhinweise).

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch – ① bereits 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ② 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), – ③ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson [1786–1861]* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ④ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]* aus Norwich, Vermont, seit 1831 Professor für hebräische und orientalische Literatur an der City University of New York; ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ⑤ 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille (?1802-1878)* aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les

plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. - Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert!

Der Übertragung der "Theorie der Geister=Kunde" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer *Christian Sepp Janszoon (1773–1835)* zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher.

*Christian Sepp* beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*" – Der Übersetzer ist bestimmt nicht (wie manchmal angegeben) *Joannes Petrus Kleyn (1760–1805)*, der mehrere Werke von Jung-Stilling ins Niederländische übertrug. Denn *Kleyn* war schon drei Jahre vor dem Erscheinen "Theorie der Geister=Kunde" in Arnheim verstorben.

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=Kunde" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck. – Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer (1924–2013)*: Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie bei *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu diesem Themenkreis auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2). sowie *Martin Landmann*: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. Diese Schrift ist auch (ohne die beigegebenen Abbildungen) unentgeltlich und ohne Registrierung als Download-File unter der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar.

**19** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* veranlasst durch ein gegen dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen (so, mit grossem Ha) geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster (so, mit grossem E) Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde" (Geisterkunde im Gegensatz zum Hauptwerk hier ohne [Doppel]Bindestrich geschrieben) Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung 1809, Zweitaufgabe ebendort 1830.

**20** Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 3), S. 371 sowie *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 138, S. 245.

Der Originaldruck der "Szenen" und spätere Ausgaben sind als Digitalisat kostenlos downlaodbar. Auch die 1815 erschienene Übersetzung ins Englische (New-Market, Virginia) durch den – wie Jung-Stilling – ungemein vielseitigen (ehe er 1811 lutherischer Pastor in Salem, North Carolina wurde und in den folgenden Jahren viel für die Verwurzelung des Luther-tum leistete, wirkte er unter anderem als Posthalter; er betätigte sich als Rechtsberater und betrieb eine Papiermühle) *Gottlieb Shober (1756–1838)* ist als Digitalisat verfügbar. – Das-selbe gilt für die Übersetzung ins Niederländische, erstmals herausgebracht 1822 durch *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)*, Polizeibeamter in Amsterdam und aus einer dort hoch-angesehenen, weitverzweigten Buchhändler- und Verlegerfamilie stammend. Er ist auch Übersetzer der "Szenen aus dem Geisterreich"; siehe Anm. 18. Im Jahr 1869 erschien noch-mals eine niederländische Ausgabe im Verlag Meijer in Rotterdam.

**21** Denn "der Raum und die Zeit entstehen also blos in unserer Seele; außer uns im Wesen der Natur selbst, ist keins von Beyden. Da nun alle Bewegungen in der ganzen Schöpfung in Raum und Zeit geschehen, ohne beyde keine Bewegung möglich ist, so sind auch alle Bewegungen in der ganzen Schöpfung blos Vorstellungsformen in unserer (so!) Seelen, die aber in der Natur selbst nicht statt finden (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Theo-rie der Geister=Kunde* [Anm. 3], S. 31). Mithin gibt es auch keine Nachzeitigkeit!

**22** Grossherzog *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)*, der Freund und Gönner von Jung-Stilling, mit dem er jedoch erstmals 1801 in persönlichen Kontakt kam. – Siehe dar-über ein eigenes Kapitel bei *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung* (Anm. 11), S. 237 ff. sowie *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung* (Anm. 14), S. 364 (Register) und *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe. Ausgewählt und eingelei-tet von Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 619 f. (Stichwort „Baden, Karl Friedrich von“).

**23** Gemeint ist wohl *Markgraf Maximilian von Baden*, Herzog von Zähringen. Er ist ein ächter Stillings-Freund; siehe das Widmungsblatt im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 15).

**24** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1811, S. 137 f., S. 193, S. 197.

**25** Siehe Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 15), S. 81 ff.

**26** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 3), S. 175 f. sowie Jung-Stilling-Lexikon Religion, S. 52 ff.

**27** In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die auf Schleichwegen in die Bibel eingedrungen sind. – Siehe hierzu *Herbert Vorgrimler: Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht*, 3. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 1999 (Topos plus-Taschenbücher) sowie *Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen (Kailash) 2003 (auch in anderen deutschsprachigen Ausgaben erschienen) und im Internet <<http://www.himmelsboten.de>>

**28** Nur (im Sinne von ganz alleinig, einzig, ausschliesslich) die Bibel -- also nicht auch die Vernunft -- darf Grundlage des Glaubens sein. Diesem schroffen Grund-Satz der Hauptströmung reformatorischer Theologie folgt Jung-Stilling nicht.

"Es ist für Jung-Stillings Position bezeichnend, dass an den entscheidenden theologischen Stellen (Offenbarungsverständnis, Gottesbild, Menschenbild, Erlösungslehre), wo bei *Luther* und den anderen Reformatoren die für ihre Theologie charakteristische PARTICULA EXCLUSIVA 'allein' steht, bei Jung-Stilling die PARTICULA COPULATIVA 'und' oder eine entsprechende Apposition steht", bemerkt *Otto W. Hahn: Jung-Stilling zwischen Pietismus und Aufklärung. Sein Leben und sein Literarisches Werk 1778 bis 1787*. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris (Peter Lang) 1988, S. 744. (Europäische Hochschulschriften, Bd. 344).

So gelten für Jung-Stilling jeweils Bibel *und* Vernunft, Natur *und* Offenbarung, fromm *und* vernünftig, Christ *und* Menschenfreund, usw.

**29** Es besteht heute kein Zweifel mehr daran, dass viele Schriften der Bibel nicht von denjenigen verfasst wurden, die als Autoren angegeben sind.

Grundsätzlich nämlich wurde die Verfasserschaft in der Antike anders gesehen und bewertet, als wir es heutzutage tun.

In biblischen Zeiten war es die Regel, dass sich Autoren in ihren Werken nicht zu erkennen geben. Der Einzelne sah sich als Teil eines grösseren Ganzen, als "zoon politikon". Das Individuum, die Privatperson, war gewissermassen noch nicht hervorgetreten. Die Persönlichkeit des Schreibenden trat so hinter das Werk zurück.

Man signierte seine Werke auch nicht. Eher verbarg man sich hinter dem Namen eines anderen, eines Bekanteren. Ausnahmsweise bloss treten einzelne Schriftsteller so klar hinter ihren Texten hervor, dass man mit Bestimmtheit sagen: diese oder jene Passage der Heiligen Schrift stammt eindeutig von dieser oder jener Person.

Ganz sicher haben viele Texte des *Alten Testaments* eine überaus lange mündliche Weitergabe im Volk Israel oder in seinen Nachbarvölkern hinter sich. Erst dann, oft nach Jahrhunderten, wurden die Überlieferung gezielt gesammelt und aufgeschrieben. "Verfasser unbekannt", "mündlich überliefert" oder "Volksweise" müsste die einschlägige Herkunftsangabe nach unseren heutigen Zitierregeln lauten.

Auch die Sammler sind weitgehend unbekannt. Man stellt sie sich vor wie heutige Herausgeber, die reichlich nachgelassenes Schriftgut sichten, sinnvoll anordnen und in eigenen Zwischentexten erläutern. Man spricht in Bezug auf die Bibel auch von "Redaktoren". Ein Redaktor bezeichnet in den historischen Textwissenschaften eine namentlich häufig nicht bekannte, nur aus dem Textbefund erschlossene Person, die dem untersuchten Text seine derzeitige (Endredaktor) oder eine vorläufige (Zwischenredaktor) Fassung zukommen liess.

Die Redaktoren halten sich ebenfalls vornehm im Hintergrund. Nur manche sind bis heute an einem charakteristischen Sprachstil oder einer jeweils besonderen Theologie zu erkennen. Manche Sammlungen sind vermutlich nicht von einzelnen Personen, sondern von bestimmten theologischen Schulen bearbeitet worden. Für den Forscher ist es wichtig zu erfahren, welche Stoffauswahl die einzelnen Schulen treffen und wie diese die überlieferten Texte miteinander verbinden.

Am Beispiel der fünf Bücher Mose sie dies erläutert. Umherziehendes Leben (Nomadentum) und schreibende Kultur passen hier nicht zusammen. Aber *Mose* als beherrschende Persönlichkeit eines ganzen Zeitalters gibt seinen Namen für die gesammelten Überlieferungen dieser Epoche. So erkennt man in den fünf Büchern Mose verschiedene unbekannte, namenlose Sammler, Redaktoren und Schulen. Die Forschung unterscheidet so den "Jahwisten", den "Elohisten", die "Priesterschrift" und den "Deuteronomisten", die sich unter anderem darin voneinander abgrenzen lassen, mit welcher Bezeichnung sie Gott in ihren Texten benennen.

Mehr persönliche Eigenart, einen höheren Grad an Individualität, zeigen beispielsweise die grossen Propheten *Jesaja* und *Jeremia*. Unter dem Namen "Jesaja" scheinen mindestens drei grosse Persönlichkeiten zu schreiben, die man üblicherweise als "Protojesaja", "Deuterojesaja" und "Tritojesaja" benennt. Der Prophet *Jeremia* scheint einen eigenen Schreiber namens *Baruch* angestellt zu haben, der mit Sorgfalt aufzeichnet, was ihm sein Meister als Gottesrede zu Niederschrift gibt.

Im *Neuen Testament* sind die Evangelien in dem auf uns gekommenen griechischen Urtext überschrieben "kata matthaion", "kata markov", "kata loukav", "kata joanneiv", also "gemäss Matthäus", "gemäss Markus" und so weiter. Das trifft sich gut mit der heutigen Erkenntnis, dass Evangelien nicht von den genannten Personen verfasst, sondern "in der Überlieferung des Matthäus", "in der Überlieferung des Markus" und so weiter entstanden sind.

Das Evangelium des *Johannes*, die drei Johannesbriefe und die Offenbarung des *Johannes* (Apokalypse) weisen zwar sprachliche Ähnlichkeiten auf. Sie sind einander dennoch nicht verwandt genug, um sie deutlich ein und demselben Verfasser zuzuordnen. Was die Apostelgeschichte des *Lukas* betrifft, so gibt es durchaus stilistische Ähnlichkeiten zum Evangelium des *Lukas*. Der Verfasser bzw. Redaktor beider Schriften dürfte wohl derselbe "in der Überlieferung des Lukas" sein.

Hingegen ist hinter den Paulusbriefen sehr wohl eine eigene, ganz bestimmte Persönlichkeit zu erkennen. Es besteht heute auch unter kritischen Forschern kein Zweifel daran, dass der Römerbrief, die beiden Korintherbriefe, der Galaterbrief, der Philipperbrief, der 1. Thessalonicherbrief sowie auch der Philemonbrief aus der Feder der historischen Person *Paulus* aus Tarsus und aus der Zeit der Urgemeinde stammen.

Umstritten ist die Herkunft der Briefe (des *Paulus*) an die Epheser, an die Kolosser und sein zweiter Brief an die Thessalonicher. Sie sind bei näherem Hinsehen geprägt von einer anderen Theologie als jener des *Paulus*. Ähnlich verhält es sich mit den Briefen (des Paulus) an Timotheus und Titus. Sie sprechen deutlich hinein in die Lebenslage einer

Generation nach *Paulus* und verweisen in eine Zeit, in der sich die junge Kirche einen Platz in der Gesellschaft suchen muss.

Die beiden Petrusbriefe sind mit Sicherheit nicht vom gleichnamigen Jünger *Petrus* verfasst. Sie entsprechen keineswegs der Sprachwelt des Fischers vom See Genesareth. Deutlich genug zielen sie inhaltlich auf die seit den irdischen Tagen *Jesu* merklich veränderte Verhältnisse. Ähnliches gilt vom Brief des *Jakobus* und des *Judas* sowie vom Brief (des *Paulus*) an die Hebräer.

Leicht erkennbar ist, dass geschichtlich gesicherte Verfasser oder Schriftsteller und theologische Schulen, die unter Pseudonym schreiben, ihr menschliches (manchmal allzu menschliches) Wort sowie ihre zeitgebundenen Vorstellungen einbringen ("transportieren", wie man hier zu sagen beliebt). Im Kern jedoch verkündigen sie allemal das göttliche Wort, das freilich immer neu inmitten des menschlichen entdeckt werden muss.

Wiedergegeben sei hier zu diesem Fragenkreis eine Stellungnahme des Kirchenkreises Siegen vom Sommer 2013 (als Hauptvorlage zur Sommersynode der Evangelischen Kirche von Westfalen am 26. Juni 2013):

"1.1. Nach dem biblischen Zeugnis selbst ist Gottes Wort nicht Buch geworden, sondern Mensch (Joh 1,14). Nur in Jesus Christus „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9). Die Bibel ist Wort Gottes nur in abgeleitetem Sinne, nämlich weil und insofern sie uns Jesus Christus als das Wort Gottes in Person bezeugt. Das Evangelium von Jesus Christus ist demnach auch der Maßstab, an dem sich jedes Wort der Bibel messen lassen muss.

1.2. Gottes Wort wird Mensch in einer bestimmten geschichtlichen Person, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort gelebt hat. Damit ist aber auch das biblische Zeugnis von diesen Geschehnissen notwendigerweise ein geschichtliches: Menschen haben aufgeschrieben, was sie bzw. ihre Gewährsleute von Jesus gehört bzw. mit ihm erlebt haben und was das für den Glauben an ihn und das Leben mit ihm bedeutet (entsprechendes gilt im AT vom Gott Israels). Sie haben das getan „getrieben vom Heiligen Geist“ (2 Petr 1,21), aber doch auch unter den Bedingungen und Begrenzungen, denen jeder, auch der geisterfüllte Mensch auf Erden unterworfen ist: gebunden an ihre Stärken und Schwächen und ihren persönlichen Blickwinkel, gebunden an den Wissensstand, das Weltbild und die Gesellschaftsordnung ihrer Zeit, gebunden an die Unzulänglichkeit und Missverständlichkeit menschlicher Sprache – gerade, wenn es darum geht, von Gott zu reden. Und sie haben es getan in einem vielstimmigen, manchmal auch dissonanten Chor über einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren hinweg.

1.3. Es ist also nicht möglich, jedes Wort und jeden Satz der Bibel als zeitlos wahr zu betrachten, ohne dabei in unauflösbare Widersprüche zu geraten. Und es wird den Texten

auch nicht gerecht. Denn sie wollen gar keine ewigen Wahrheiten für alle Zeiten festlegen, sondern sie wollen bestimmten Menschen in ihrer eigenen Zeit Gottes Wahrheit bezeugen.

1.4. Biblische Texte heute auszulegen und für die Gegenwart fruchtbar zu machen, heißt also, sie unter den Bedingungen unserer Zeit – also gemäß unserem Wissensstand, unseren gesellschaftlichen Verhältnissen usw. – neu zum Sprechen zu bringen und so Gottes Wort für Menschen hier und jetzt zugänglich zu machen. Maßstab ist auch hier das Evangelium von Jesus Christus, die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes zu den Menschen. Wenn wir diesem Maßstab folgen, werden wir gerade in ethischen Fragen heute oft zu anderen Urteilen kommen, ja, kommen müssen, als sie die biblischen Texte im Wortlaut vertreten. Trotzdem werden wir gerade dann in den Texten immer wieder Signale entdecken, die über ihren eigenen Horizont hinausweisen und für unsere heutige Zeit anschlussfähig werden...."

**30** Engeln und Geistern kommt keine Ubiquität zu: sie können in der Regel nur an einem einzigen Ort sein. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister*=Kunde (Anm. 3), S. 366.

**31** Jung-Stilling entstammt dem Siegerland; siehe die einleitende Bemerkung. Er kommt aus einer mit vielfältigen Talenten ausgestatteten Familie im Dorf Grund, heute Teil der Stadt Hilchenbach, Kreis Siegen-Wittgenstein im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen.

Jung-Stilling war im Siegerland als Köhlerjunge (bei seinem Grossvater), als Schneider und Knopfmacher (bei seinem Vater), als Schulmeister (in verschiedenen Orten seiner Heimat) und als Vermessungsgehilfe (bei seinem Patenonkel) tätig. Dazu musste er in der häuslichen Landwirtschaft mithelfen.

Siehe *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*. 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017. S. 7–22 sowie *Otto W. Hahn: Selig sind, die das Heimweh haben. Johann Heinrich Jung Stilling, Patriarch der Erweckung*. Giessen, Basel (Brunnen) 1999, S. 11–15. – Vgl. zum religiösen Hintergrund dieser Gegend *Jakob Schmitt: Die Gnade bricht durch. Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten*, 3. Aufl. Giessen (Brunnen Verlag) 1984. Über Jung-Stilling siehe dort S. 168 ff.

**32** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 20), S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Sion (hebräisch = der von der Sonne bestrahlte Berg; die Hochwarte) war ursprünglich die Bezeichnung für – ① den Hügel, auf welchem die Burg und Stadt Davids (die königliche Residenz) und – ② dann später der Tempel mit der Bundeslade stand. – ③ Im weiteren Sinne bedeutet Sion, namentlich bei den Propheten, das ganze Jerusalem als heilige Stätte, von welcher die Kirche und mit ihr das Heil über alle Völker ausgehen sollte.

Sion ist darum oftmals Urbild, Symbol, Repräsentant des Thrones Gottes im Himmel (Ps 75,3: HABITATIO EJUS [DEI] IN SION; Ps 147, 1: LAUDA JERUSALEM DOMINUM: LAUDA DEUM TUUM IN SION; Is 62,11: ECCE VENIT AD TEMPLUM SANCTUM SUUM DOMINATOR DOMINUS: GAUDE ET LAETARE, SION, OCCURENS SEO TUO).

Siehe auch die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754): ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM*, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanelus (1589?–1663): BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS*, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen in viele Sprachen und sind auch als Digitalisat verfügbar.

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (*Szenen aus dem Geisterreich*, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223) bzw. – ③ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ④ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – oft ungesehen – ⑤ als Engel "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑥ den Gedankengang leitet (*Szenen aus dem Geisterreich*, S. 282), aber – ⑦ auch vom Jenseits berichtet (*Szenen aus dem Geisterreich*, S. 308) und

⑧ Jung-Stilling, der im Chrysäon *Selmar* (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome*) heisst, auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑨ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4.

Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑩ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

**33** In Form von Jamben, nämlich der dem Sechachteltakt entsprechenden metrischen Grundform mit Wechsel einer kurzen und einer langen Silbe (v–v–).

**34** Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, erhält von GOTT einen neuen Namen, siehe Offb 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so!) Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89; das Buch ist auch als Digitalisat verfügbar.. – Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOTT liebt). – Siehe hierzu [*Christian Gottlieb Barth, 1799–1862*] Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817, S. 12.

Ye servants of G<sup>O</sup>d, your Master proclaim,  
 And publish abroad H<sup>I</sup>s wonderful name:  
 The name all-victorious of J<sup>E</sup>sus extol;  
 H<sup>I</sup>s kingdom is glorious, and rules over all.

Charles Wesley (1707-1788)